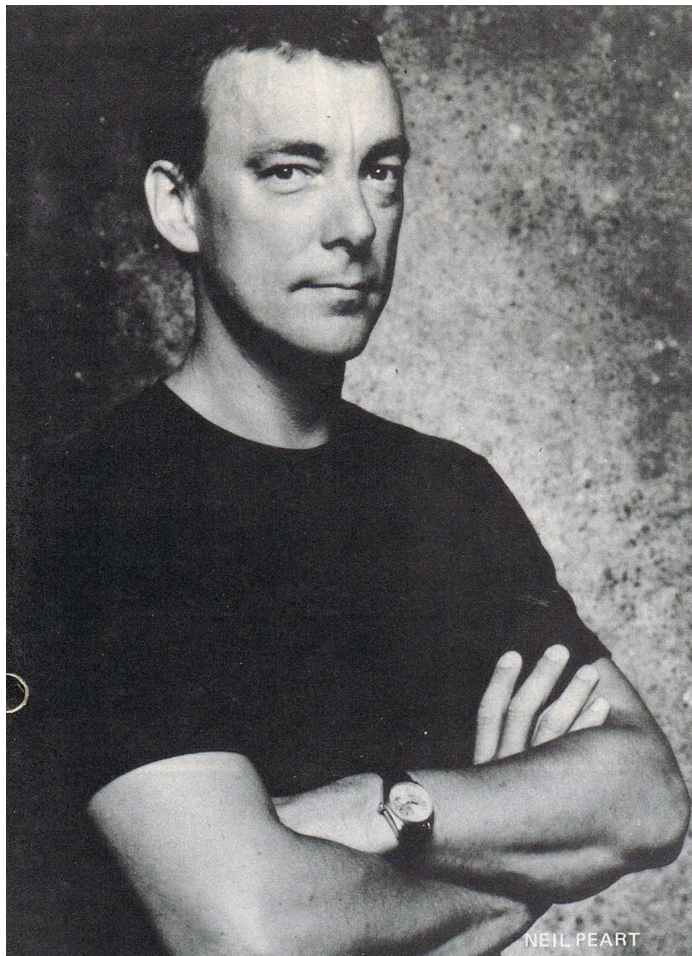
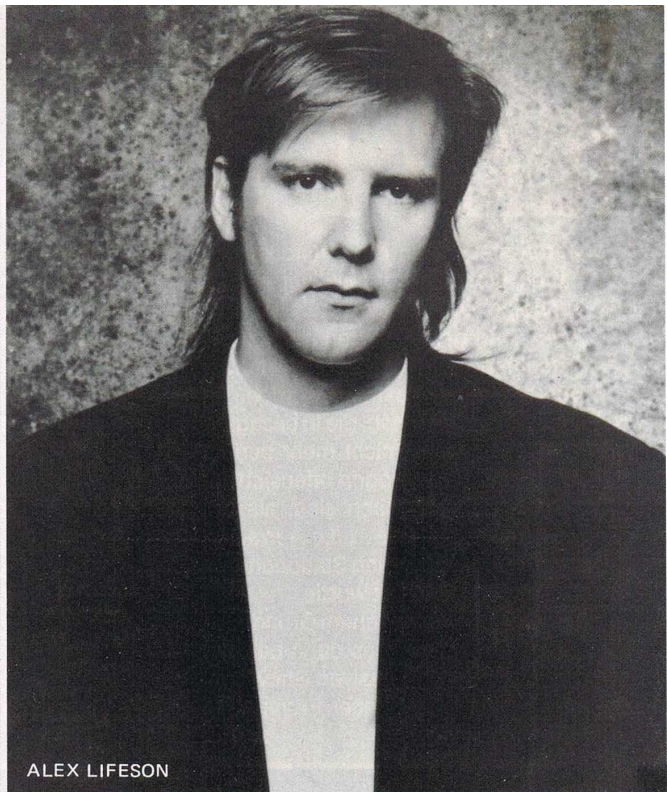


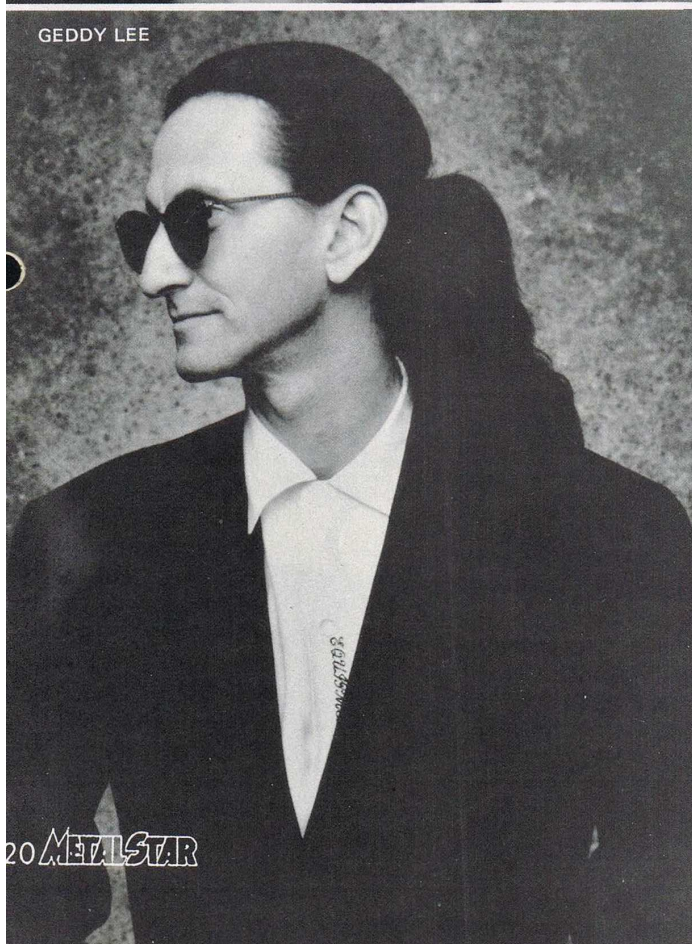


NEIL PEART



ALEX LIFESON

RUSH



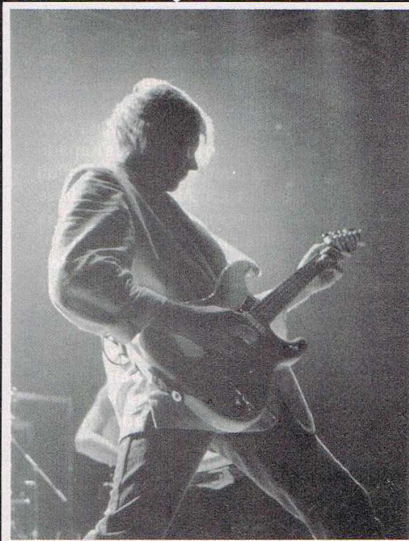
GEDDY LEE

20 METALSTAR

Also irgendwie geisterte mir pausenlos der Spruch von wegen, 'auch wenn man von Haus aus nicht an Zauberei glaubt, bei RUSH kann man der Versuchung, den Glauben zu wechseln, einfach nicht widerstehen' als optimales Story-Intro im Kopf 'rum, aber leider, leider ... das hatten wir schon in unserer letzten Ausgabe, in der sich "Presto" problemlos zum Hardrock-Highlite mauserte. Was also tun, sprach Dingskirchen, aber auch er blieb vorerst ratlos. Bis ich mir des Abends einen alten Heinz Erhard-Schinken genehmigte. "Bei denen grenzt nicht nur jeder Ton an den anderen, sondern schon fast an Wahnsinn", hätte der grandiose Komiker wahrscheinlich gesagt, wäre er RUSH-Fan gewesen. Das trifft den sprichwörtlichen Nagel auf ebensolchen Kopf, denn auch auf ihrem neuesten Werk, dem insgesamt 17. Longplayer, brillieren GEDDY LEE, NEIL PEART und ALEX LIFESON mit phänomenalen spielerischen Leistungen und exquisiten Songs. Nicht ein einziges Mal in ihrer heute 21 Jahre währenden Geschichte sorgte Kanada's geniales Trio auch nur annähernd für so etwas wie Enttäuschung. Das Wort existiert im Vokabular der drei einfach nicht. Nach einem Telefon-Interview, das für dreißig Minuten geplant war und schließlich zweieinhalb Stunden andauerte und einem wenige Tage darauffolgenden persönlichen Gespräch mit Gitarrist ALEX LIFESON könnte man natürlich ohne Schwierigkeiten eine Sonderausgabe, eine Art 'RUSH-Extrablatt' füllen, wenn ... ja, wenn der Platz dafür da wäre. Also beschränken wir uns auf das wesentlichste, beginnend mit dem Blättern im jüngsten Geschichtsbuch.

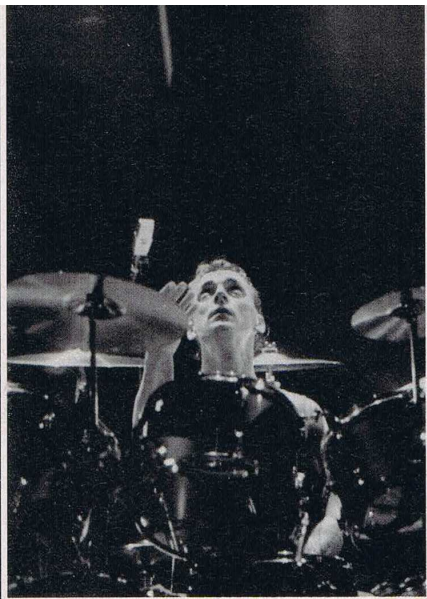
Anfang Mai 1988 waren Rush das letzte Mal in Deutschland, zuvor wurde England bereist. In Deutschland gab's gerade mal zwei Gigs, viel zu wenig! "Das stimmt," meint auch Alex, "aber wir waren einfach total ausgebrannt von den vorhergegangenen Shows und hatten obendrein mit vielen Krankheiten zu kämpfen. Dazu kommt, daß wir uns fest vorgenommen haben, nicht mehr als maximal 6-9 Monate im Jahr zu touren." Darf man das nun so verstehen, daß es dann anfängt langweilig zu werden? "Nein, das Spielen an sich macht uns sehr, sehr viel Spaß. Trotzdem nerven Dauertourneen, weil man eigentlich die meiste Zeit mit Warten verbringt. Wir spielen etwa zwei Stunden, das heißt, daß da immer noch zweilundzwanzig Stunden bleiben. Du wartest im Bus, du wartest im Hotel, du wartest in der Garderobe, das langweilt. Ganz einfach deswegen, weil irgendwann in deinem Leben eine Zeit anbricht, in der Touren keine ständige Party mehr ist. Es ist harte Arbeit. Und es ist schwierig, mit der vielen freien Zeit richtig umgehen zu können. Das ist übrigens nach meiner Überzeugung auch das, was viele junge Bands, die sehr schnell populär werden, in den Drogenkonsum treibt: Du weißt einfach nicht, was du mit der vielen Zeit anfangen sollst." Eigentlich wollte ich schon längst auf etwas anderes zu sprechen kommen, aber hier bietet sich die Frage ja geradezu an, ob Alex sich in früheren Zeiten auch mit Drogenproblemen konfrontiert sah. "Eigentlich nicht zu schlimm," meint der hervorragende Klampfer, "wir sind jedenfalls keine Drogenopfer geworden. Ich habe früher mal viel zu viel getrunken. Allerdings niemals vor der Show. Aber hinterher ist man natürlich durstig, und im Bus nimmt man dann auch schon mal einige Biere." Einige mehr, denn bei Alex ging das eine Zeit soweit, "daß ich am nächsten Tag regelmäßig nicht mehr wußte, was eigentlich am Abend davor los war. Ich habe dann im nachhinein oft gemerkt, daß ich vielen Leuten sehr weh tat, sie verletzt habe. Leute, die sehr nett zu mir waren. Ich habe mir oft gewünscht, nochmal in die Stadt zu kommen, diese Personen zu finden und mich bei ihnen zu entschuldigen. Was Drogen auf einem niedrigeren Level angeht, also meinetwegen Gras, da muß man ganz klar sehen, daß die in der Zeit, als wir langsam nach oben kamen, also Anfang der Siebziger, salonfähiger waren. Und auch leichter zu handhaben, denn heute ist das Zeug ja doch viel gefährlicher geworden. In den meisten Fällen sogar tödlich. Auch die Begleiterschelnungen sind viel extremer. Ich sehe das zum Beispiel an Amsterdam, einer Stadt, deren Flair ich sehr gerne mag. Nur durch Drogen ist diese Stadt ein wirklich gefährliches Pflaster geworden, die Kriminalität steigt sehr stark." So, jetzt aber ab zur neuen LP: Der ging bekanntlich ein Labelwechsel von Mercury zu Atlantic voraus. Nun gab's vielfach böse Zungen, die behaupteten, Rush wären von ihrem alten Label gekippt worden, weil die Band nicht mehr genügend Scheiben verkaufen würde. Da kann ja wohl nicht viel dran sein, oder? "Nein, die ganze Geschichte ist sehr simpel: Unser Deal dort lief einfach aus. Mercury wollten zwar noch weiter mit uns zusammenarbeiten, aber wir waren der Ansicht, daß es nach der langen Gemeinsamkeit ein wenig an Begeisterung fehlt. Atlantic waren schon mehrmals an uns herangetreten und hatten wirklich sehr großes Interesse. Bei Mercury, das ja zu Polygram gehört, waren wir zwar auch noch relativ wich-

tig, aber es gibt da sehr viele andere wichtige Bands wie etwa BON JOVI oder DEF LEPPARD. Wir fühlten uns auch noch sehr wichtig, obwohl wir vierzehn Jahre bei diesem Label waren. So dachte man eben auch bei Atlantic, daher der Wechsel." Ein Wechsel, der auch darin zum Ausdruck kommt, daß man enthusiastischer an die Sache heranging und zugleich wieder ein bißchen der alten Rush-Tradition Tribut zollte. So finden sich auf "Presto" so einige Parallelen zu der rauheren Gangart, etwa auf "2112" und sogar 'bluesige' Elemente, etwa in "Available Light". "Das ist vollkommen richtig. Zuhause in meinem kleinen Studio (was Alex hier bescheiden als 'klein' bezeichnet, hat immerhin 24 Spuren und ist technisch natürlich vom Feinsten - Anm. Verf.) spiele ich bestimmt 90 Prozent der Zeit, die ich dort verbringe. Blues. Stunde um Stunde, und das macht mich einfach glücklich. Was so eine Art '2112'-Feeling angeht, kann ich nur sagen, daß wir uns nach den eher Keyboard-betonten letzten Alben wieder mehr klargemacht haben, daß wir ein Trio sind. Als Rockband neigt man gelegentlich dazu, mit technischen Möglichkeiten herumzuspielen. Davon haben wir auf 'Presto' weniger Gebrauch gemacht." Nach immerhin sieben Monaten Urlaub fingen die drei im Januar '89



mit dem Songwriting für 'Presto' an, "wobei wir von vornherein nur die elf Titel einplanen, die auch auf dem Album sind." Kein Bonus-Track oder dergleichen mit auf dem Zettel? "Nein, wir haben bislang immer nur so viele Songs geschrieben, wie auch auf's Album kommen." Da gehen die meisten Musikkollegen doch ganz anders vor, schreiben meinetwegen 20 Nummern und suchen dann die besten aus. "Das haben wir noch nie gemacht. Was soll das auch? Wir konzentrieren uns lieber auf die Songs, die wirklich erscheinen und widmen denen all unsere Kreativität. Wir basteln dann auch nicht endlos daran herum, denn das bringt im Endeffekt gar nichts. Im Gegenteil, die Spontanität geht dann mehr und mehr verloren." Nachdem die Energie und Spontanität für 'Presto' rein musikalisch im Kasten war, stand mit "Show Don't Tell", der ersten Single-Auskoppelung, auch gleich ein Video auf dem Plan. Im Gegensatz zu Geddy, der sich "sehr für das Thema Video interessiert, hasse ich Video-Clips," bekennt Alex. "Für mich ist das mehr so eine Art Anzeigenkampagne. Meistens haben Videos überhaupt nichts mit der Musik zu tun. Fast immer laufen die nach

demselben Muster ab: Der Musiker steht da rum und der Produzent ruft: 'Hey, Jungs, geht mal zur Seite, jetzt kommt der Sportwagen um die Ecke gebräust, und dann steigt das Mädel aus, das seine dicken Titten ins Bild hält.' Ich finde so was entsetzlich langweilig. Immer das gleiche! Wir haben allerdings versucht, das Bild mit der Musik in Einklang zu bringen. Doch da ist es so ähnlich wie mit dem Touren: Du drehst fünf Minuten, dann mußt du zwei Stunden warten und dann dreht man wieder fünf Minuten. Diesmal gings, wir fingen morgens um zehn Uhr an und waren nachts um zwei fertig. Letztes Mal, als wir einen Clip für 'Time Stands Still' machten, da kamen wir auch morgens um zehn, waren die ganze Nacht, den nächsten Tag und die Nacht darauf dabei. Am folgenden Tag um 15:00 Uhr waren wir endlich fertig." Klar, das geht natürlich ziemlich auf den Senkel, ist aber nun mal 'part of the job', auch wenn sich Rush - berechtigterweise - in erster Linie "als Musiker" sehen, die es eigentlich gar nicht nötig haben, einem Image zu folgen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sind Rush in allen musikalischen Lagern gleichermaßen angesehen. "Für uns war es immer das wichtigste, bessere Musiker zu werden, bei jedem Album das jeweils Beste bieten zu können. Wir haben kein Image und sind insofern auch nicht abhängig. Sicher, wir hätten natürlich auch 'Moving Pictures' (das bislang umsatzstärkste Rush-Album - Anm. Verf.) kopieren können, doch das wäre für uns als Musiker nicht so befriedigend gewesen." Auf Selbstkopie hat man nicht nur in musikalischer Hinsicht stets verzichtet, auch in Sachen Outfit gingen Rush stets eigene Wege. Auf der raren Picture-Disc von 'Best Of' - "Rush Through Time" beispielsweise zeigt man sich noch mit langer Mähne und Leder-Fransen-Jacke, heutzutage erscheint besonders Alex Lifeson im Anzug mehr als ungewöhnlich gekleidet für eine Hardrock-Band. "Heute könnte ich so gar nicht mehr auftreten, dazu habe ich viel zuviel an Gewicht zugelegt," lacht der überaus sympathische Gitarrist. "Entscheidend ist aber, daß wir über solche Dinge überhaupt nicht nachdenken. Wir tragen eben einfach nur Kleidung auf der Bühne, das war schon immer so, selbst als wir damals noch in Bars spielten." Hat man denn nie daran gedacht, daß sich einige Fangruppen von Rush verabschieden könnten, weil ein 'beanzugter' Gitarrist nun wirklich nicht mehr ihrem Stil entspricht? "Nein. Ich habe den Eindruck, daß heute ohnehin die meisten Bands so eine Art Uniform tragen. Da gibt es zum einen die BON JOVI, oder POISON-Machart, und dann Leder und Nieten bei der sogenannten Heavy-Metal-Scene. Jede Musikrichtung hat heute ihre ganz spezielle Uniform, die viele Bands aus Imagegründen auch dann tragen, wenn sie eigentlich lieber etwas ganz anderes anziehen würden. Wir haben uns darum nie großartig gekümmert, denn es ist im Grunde genommen nur Belwerk, für die Musik vollkommen unwichtig." Da hat er allerdings recht, was im weiterführenden Sinne bedeuten würde, daß man ganz generell dem allseits beliebten 'Schubladendenken' die längst überfällige Absage erteilt. Womit wir indirekt wieder bei den typischen Video-Clips wären und damit auch bei einem anderen Stichwort: Design spielt im Rush-Lager offensichtlich eine nicht unerhebliche Rolle. Immerhin kümmert sich Neil Peart neben dem Verfassen sämtlicher Songtexte auch genauestens um die jeweiligen Coverentwürfe, legt



sogar detailliert die jeweiligen Farben fest, die schließlich von Stamm-Designer Hugh Syme Verwendung finden. Auf ihn gehen auch die letzten zeichnerischen Darstellungen im Video zu "Show Of Hands" zurück und - natürlich - geniale Songs wie etwa "Grand Designs" von der LP "Power Windows". Welche Rolle also spielt die Gestaltung von Album-Covers und sämtlichen Rush-Visualitäten für die Band? "Es ist für uns zwar nicht von oberster Wichtigkeit, aber wir haben uns irgendwann einmal überlegt, daß es doch eine sinnvolle Ergänzung zur Musik wäre, wenn wir es schaffen könnten, die jeweiligen Inhalte auch graphisch umzusetzen, auszudrücken. Wir haben dabei im Prinzip an das Cover eines Buches gedacht, das nur dann richtig gut ist, wenn es den Inhalt ansatzweise darstellen, verdeutlichen kann. Nackte Mädels verkaufen vielleicht mehr, für uns ist einzig und allein die inhaltliche Message von Interesse. Neil ist in der Hinsicht außerordentlich interessiert." Mit seinen bildhaften Texten bestimmt der Drummer übrigens auch oftmals die Rush-Kompositionen: So entstanden "The Pass" und "Superconductor" des neuen Albums aus dem Text heraus. "Wir machen das oftmals so, einen Song nach den Lyrics zu schreiben," berichtet Alex, "doch das hängt letztlich immer davon ab, wieviel NEIL schon geschrieben hat und welche Stimmungen daraus erwachsen. GEDDY und ich, wir setzen uns dann zu Hause ins Studio (das 'kleine' - Anm. Verf.) und entwickeln die Musik dazu. Oft haben wir aber auch erst die Musik und NEIL stimmt dann seinen Text darauf ab." Die Inspiration zu Lyricgemälden wie etwa "Tal Shan" von "Hold Your Fire" zieht der Schlagzeuger oft aus seinen ungewöhnlichen Reisen rund um die Welt, die er mit dem Drahtesel abreißt. "Als nächstes geht NEIL für zwei, drei Monate nach Afrika", verrät Alex. So kommen in vielen Rush-Songs schon beinahe automatisch exotische Einflüsse zum Tragen, die auch Alex sehr schätzt: "Ich finde Sachen einfach interessant, die andere Kulturen reflektieren. Wichtig ist dabei, daß die Gefühle andersartiger Menschen widergespiegelt werden. Meine Eltern stammen aus Jugoslawien, von daher bin ich natürlich auch beeinflusst. Es gibt so unglaublich viele unterschiedliche Musikkulturen auf der Welt. Uns macht es unheimlichen Spaß, alte kulturelle Klänge auf die Rockmusik zu

transportieren, dadurch entstehen völlig neue Klangbilder und Stimmungen." Und die haben Rush bislang immer atmosphärisch 'rübergebracht, sicher eine unersetzbare Erfahrung im Leben eines Musikers. Was sind denn die bisher ungewöhnlichsten, vielleicht auch negativsten Erfahrungen von Alex nach 21 Jahren? "Ohh, das ist schwer zu sagen. Es gab eine Menge von schlechten Erlebnissen, aber erheblich mehr positive. Mit am witzigsten war sicherlich unsere '84er Tour durch Japan und Hawaii, an die ich mich spontan erinnere. Wir konnten uns nämlich absolut nicht an die Zeitumstellung gewöhnen. Das lag auch daran, daß wir immer sehr früh spielten, um 18:00 Uhr. Das hieß, wir waren um acht Uhr abends schon fertig und gingen dann ein wenig aus. Trotzdem wachten wir jeden morgen schon um etwa halb sechs auf und gingen dann nach dem Frühstück ein bißchen spazieren. Das war schon komisch, die Leute alle zur Arbeit gehen zu sehen. Wir hatten aber auch weniger lustige Touren, etwa die zum Album "Signals". Da spielten wir einfach zu viel, ebenso wie bei den Aufnahmen zu "Grace Under Pressure", um mal etwas aus dem Studio zu nennen. Wir waren vier Monate im Studio und hatten nur einen einzigen 'day off'. Das war zuviel des Guten." Nun mal was ganz anderes: Wie schon angesprochen, Rush genießen musikalische Anerkennung von Pop-, wie Thrash-Metal-Musikern, nicht wenige davon nennen das Kanadische-Genius-Trio als ihren wichtigsten Einfluß überhaupt. Wie erklärt sich Alex Lifeson diese ungewöhnliche 'Breitenwirkung'? "Ich weiß es nicht so recht. Vielleicht liegt es einfach nur daran, daß wir uns als Musiker stets weiterentwickelt haben. Ich kann unseren Einfluß auf andere Bands aber auch gar nicht so empfinden. Wenn du mir jetzt irgendetwas vorspielst, was auf Rush-Einflüsse zurückgehen soll, dann würde ich das wahrscheinlich überhaupt nicht merken. Das liegt ganz einfach daran, daß ich uns nur so höre, wie wir eben sind und nicht so, wie wir vielleicht Ähnlichkeit mit jemandem haben könnten. Es kommt manchmal vor, daß mir Leute Musik vorspielen von der sie meinen, sie sei eindeutig Rush-Inspiziert. Ich denke dann meistens 'oh, so klinge ich' oder 'so klingen wir'. Hey, ich bin gar nicht so schlecht," scherzt der Saltenspezi. Der übrigens über das musikalische Geschehen hinaus auch mit politischen Dingen bestens vertraut ist. "Die Geschehnisse in dem östlichen Teil Deutschlands, Polen und der UdSSR, das sind wunderbare Ereignisse," leitet er die Antwort auf die Frage nach den zukünftig wichtigsten Aufgaben der Menschheit ein, "aber man sollte darüber nicht vergessen, daß es noch weltweit mehr zu tun gibt." Und dieses 'zu tun' schränkt Herr Lifeson keineswegs nur auf die manchmal abgehobene Welt der Politiker ein. "Man kann einfach nicht darauf warten, bis sich die sogenannten Machthaber endlich bewegen. Dafür gibt es genügend Beispiele: Nimm das Waldsterben, ein mittlerweile weltweites Problem. Jeder weiß, daß es durch den sauren Regen verursacht wird. Jeder sagt ja, wir haben da ein Problem, aber wir brauchen erstmal mehr Informationen. Währenddessen stirbt alles. Oder nimm den Ozean. Jeder dachte, ach, der ist so groß, da kann ja gar nichts schiefgehen. Heute ist er gefährdet. Sicher, die Welt ist für den einzelnen ein riesiges Stück, aber jeder muß sich

vergegenwärtigen, daß man behutsam damit umgehen sollte. Es gibt für mich so etwas wie eine gemeinsame Verantwortung." Aus dem Munde von Alex hört sich das alles andere als 'oberlehrerhaft' an und obendrein hat der Mann ja auch noch recht. Recht haben aber auch die hiesigen Rush-Fans, die die Band alsbald mal wieder live sehen möchten, insbesondere nach dem äußerst knappen letzten Deutschland-Abstecher. Also, mein Lieber, wann legt Rush auf der Bühne los? "Wir werden etwa Anfang Februar wieder auf Tour gehen, zunächst einmal in Kanada und Amerika. Vermutlich bis Juni." Und dann? Geht's dann nach Europa? "Wir werden immer wieder danach gefragt, aber im Moment gibt es diesbezüglich noch keine Pläne. Ich würde sehr gern nach Deutschland kommen und nicht nur im Süden spielen, denn da sind doch auch sehr viele stationierte Soldaten, die uns kennen. Ich würde auch gerne wieder einmal ausschließlich vor deutschen Fans spielen. Wenn wir nach der US-Tour noch gut drauf sind, dann werden wir auf jeden Fall nach Deutschland kommen." Ich kann es ja durchaus verstehen, daß für die Band mittlerweile "die Familien das wichtigste von allem sind, wichtiger noch als die Musik," denn immerhin sind die Jungs seit Jahren verheiratet und haben auch Sorge um allerlei Nachwuchs zu tragen, aber Rush müssen einfach 1990 wieder in unsere Breiten kommen. Allein schon, damit man seit langem mal wieder mit offenem Mund einem Konzert beiwohnen kann.

Jens Schmiedeberg

